

Die **ILLUSTRIERTE** Beilage



Sonnenwendfeier

Aus grauer Vorzeit stammt der fröhliche Brauch, den Sonnenwend- oder Johannistag im Freien mit Gesängen und Spielen festlich zu begehen und am Abend das lodernde Feuer zu umtanzen *Phot. Atlantic*

DAS MEER IST GERECHT * Von Kristmann Gudmundsson

Alt-Hordur, der Schiffer, war stumm und finster heimzu. Er stand selbst am Ruder des Kutters, trotzdem es so still war, daß man sich im Wasser spiegeln konnte. Das Wetter war sonnig und warm. Die meisten der Leute schliefen im Logis. Nur zwei saßen auf dem Frachtkut und rauchten. Nur nach dem Sturm waren sie müde und faul alle zusammen. Viel Ruhe kriegten sie sowieso nicht, jetzt in der schlimmsten Heringszeit und noch dazu unter Alt-Hordur.

Die beiden auf dem Luk sprachen leise, während sie verstoßen zu dem Manne am Ruder hinüberfahen. Es war doch seltsam: Dem Alten ging's doch heute gut, warum war er so vergeschlossen? Man sollte glauben, daß er sich freuen müßte über die glückliche Heimkunft mit vollgeladenem Boot,

mann vieles verzeihen, wenn er sonst Fischglück hatte und anständig gegen die Mannschaft war. Hordurs gab's nicht überall. Und solch Fischglück sollte man sich erst suchen!

Hordur, der Schiffer, starrte scharf zum Lande hinüber. Da drinnen zwischen den zwei violetten Höhen im Süden lag Anaravit, sein Heim.

Wenn nur nichts zu Hause geschehen war! Er hatte keine Ruhe, nachdem sie gestern so gut beim Sturm abgeschnitten hatten. Man denke, nicht mal eine Trosse, nicht ein Meter Garn verloren! Das war doch beunruhigend. Er hatte, offen gesagt, richtig gezaubert beim Rekeinholen, um dem Meer Zeit zu geben. Wenn das Netz gerissen wäre, und sie hätten ein wenig von all dem Heringssegen eingehüßt, so hätte er ruhig sein können. Aber nein! Netz und Heringe waren an Bord, das Boot war so schwer geladen, daß es schwer pflügte.

Den ganzen Sommer Glück gehabt! Sollte einen das nicht unruhig machen! Und auch nicht ein Unglück im letzten Sommer!

Alt-Hordur, der Schiffer, riß die Schnupftabakdose auf und nahm sich eine tüchtige Prise. Er wurde immer finstlicher. — Was ist mit dem Motor los? Kann der Limmel ihn nicht richtig in Gang halten? Das Boot kommt ja nicht vom Fleck.

„— Gvendur!“

„— Ja. Was 'n los, Schiffer?“

„Kannst du nicht den Motor ordentlich schmie- ren, Junge?“

„Jaa. Hab n' gerade geschmiert“, murkte es schläfrig aus der Maschine.

Hordur räusperte sich und spuckte.

Das Meer lag hell und blau in Ost, West und Nord. Lag, als wartete es



Dr. Krausneck,

bayerischer Finanzminister, verunglückte vor kurzem tödlich in München. Phot. Atlantic

und ohne in dem verrückten Unwetter gestern Abend auch nur ein Meter Garn verloren zu haben. Nicht alle waren so gut davongekommen.

Aber es war schon das klügste, nicht nach dem Grunde zu forschen, wenn Alt-Hordur diese Maste aufhatte. Er hatte nun mal solche Launen, der alte Knacker. Und man kann ja auch einem alten, verwetterten See-



Zur Wirbelsturmkatastrophe in Esche bei Neuenhaus, Kreis Bentheim
Zerstörtes Bauerngehöft



Von der internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ in Frankfurt a. M.
Giraffenklavier und Harje. Presse-Photo



Staatsbesuch
Reichspräsident von Hindenburg wird in Dessau vor dem Rathaus begrüßt
Phot. Atlantic

auf etwas, schien es dem alten Hordur. Er sah darüber und fluchte leise mit bösen Augen. — Dem Meer konnte man nie trauen. Am wenigsten, wenn es glatt und ruhig lag.

Man konnte sich niemals davor sicher fühlen, nein. Dem es am meisten gab, nahm es auch das meiste. Es war doch eine Art Gerechtigkeit in dem, was es tat. Wäre nur das Netz gestern gerissen! Das wäre ein Verlust von einigen hundert Kronen gewesen, aber das hätte vielleicht für lange Zeit genügt. Was man auch übers Meer sagen wollte — Gerechtigkeit hatte es im Leib. Er hatte darin viel Erfahrung.

Man konnte sagen: Was sich das Meer nahm, bezahlte es — in seiner Weise.

Zum Beispiel: In einer Sturmnacht riß sich sein bestes Motorboot los und zerschellte an den Anaravikklippen. — Das Frühjahr darauf

Neues aus aller Welt

mußte er sich ordentlich in Schulden stürzen, um ein neues zu bauen. Aber darauf folgten dann drei gute Jahre, so daß er das Boot bezahlen konnte und noch mehr.

Ja, Gewissen hatte das Meer. Das gab einem viel und war freigebig. Und da war im Grunde ein wenig Recht auf seiner Seite, Opfer zu verlangen. Ständig nach einem Unglück war der Fang gut. Aber niemals hatte er so viel Heringe und Fische erlebt wie in dem Jahr, nachdem sein ältester Sohn ertrank.

Ja, es war traurig, daran zu denken. War erst vierzehn Jahre, der Junge, und zum Meer stand sein Sinn. Er hatte ihm kurz vorher noch eine kleine neue Felle geschenkt, womit er im Wit segeln konnte und auch draußen, wenn günstiger Wind war.

Hordur selbst war damals in See, als es geschah. Es war ein gleicher lichter Morgen, aber frische Brise von



Der König von Spanien auf dem Blumentag in Madrid *H. Wolter*



Die reichste Straße der Welt

ist nicht mehr die 5. Avenue in New York, sondern die viel jüngere Park Avenue. Dort wohnen nicht weniger als 4000 Millionäre *Phot. Atlantic*

St. Er kam heim, das Boot mit Unmengen Hering. Es ging gut lange Zeit hindurch. Als er an der Brücke festmachte, kamen sie mit der Leiche.

Aber damals war es auch, als erschien selbst dem Meer dieses Opfer zu groß. Den ganzen Sommer hindurch und den nächsten hatte er unglaubliches Glück. Er fing jedesmal das Boot ganz voll, selbst dann, als die anderen rein nichts heimbrachten. Es waren Jahre des Aufschwungs, er hätte dem Meer fast verziehen. Man kam doch niemals ohne Opfer durchs Leben.

All seine Habe schuldete er dem Meer. Und es war gut, etwas zu haben. Er selbst brauchte nicht

Fortsetzung auf Seite 7



Feierliche Parlamentsöffnung in Camberra, der neuen Hauptstadt Australiens. In der Mitte das Herzogspaar von York *Phot. Atlantic*



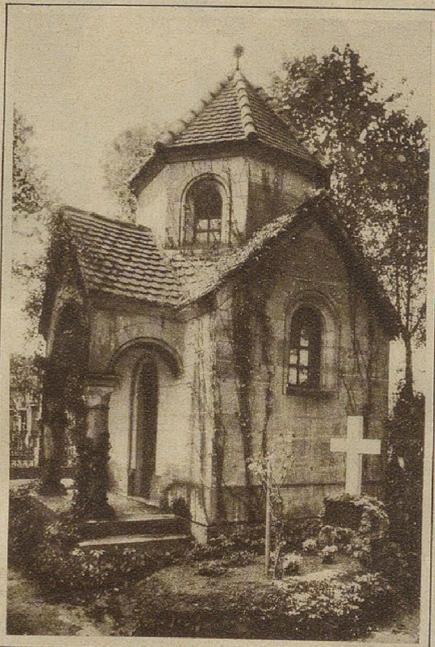
Die deutschen Schwimmer in Paris

Die Schwimmannschaft „Sellas“ Magdeburg, ganz rechts Frölich und Rademacher *Schirner*

50 Jahre Bayreuth

Zu den Wagner-Festspielen 1927

Von Walter Möller



Die Grabkapelle Franz Liszt auf dem Bayreuther Friedhof *Techno-Photo*

So kündeten sich die diesjährigen Festspiele an, für die bereits die Proben in vollem Gange sind. Eigentlich ist schon mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, seitdem Wagner, allen finstern Gewalten zum Trotz, die Festspiele im eben erbauten, schmucklosen Haus auf dem grünen Hügel der stillen Mainstadt zwischen Fichtelgebirge und Fränkischer Schweiz durchgesetzt hatte. Da man aber nach Krieg und Staatsumwälzung 1924 und 1925 hintereinander gespielt, mußte das fünfzigste Jahr eine Pause bringen, um die Neueinstudierungen mit der für Bayreuth traditionellen Gründlichkeit vornehmen zu können.

Manches hat sich inzwischen am politischen Himmel verändert. Noch



Der Eingang zum Festspielhaus (aus Vorderantje)



Richard Wagners Heim Villa Wahnfried



Das Apotheke

1925 sah man in Bayreuth verfahren, Ausländer und London die Opern lebender Dramen, wenn auch nicht durchweg dieses großen deutschen Meisters an den Schreiber dieser Zeilen Bayreuth aus dem Ausland, und bestellungen in größerer Anzahl Kunst durch Wagners Musik und eingestellten Dichterwertes auf der muß schon diese Tatsache jeden übrigen ja ohnmächtigen Vaterland so geht darüber hinaus von dem Klänge zum Eintritt in den schlichten die diejenigen Lügen strafft, die



Das Festspielhaus (Vorderansicht)



Das Festspielhaus (Psephothek)

...Konsländer. Heute bilden in Paris
...Wagner und Richard Wagners Musik-
...sympathisierendem Sinne, Conflation.
...hundertsten Todesstages Beethovens
...einer Mitteilung Siegfried Wagners
...für die bevorstehenden Festspiele in
...aus England und Amerika, Karten-
...Das bedeutet einen Sieg der deutschen
...auf deutsches Erleben und Denken
...dem die Weltgeltung unseres im
...liegen liegt, mit Genugthuung erfüllen,
...von dem nun bald wieder Fansaren-
...haben, eine Kunde durch die Lande,
...durchsichtigen Gründen nicht müde

werden zu ver-
sichern, die Bay-
reuther Festspiele
hätten sich über-
lebt.

Es soll hier nicht,
wie bereits fril-
her geschehen, noch
einmal ausgeführt
werden, welche eine
eigene Weihe über
den Festspielen
liegt, eine Stim-
mung, der sich
niemand zu ent-
ziehen vermag,
der, nicht abgehebt
vom Alltagsdienst,
der Straßenbahn-
fahrt usw., den
Hügel hinaufschrei-
tet, um zu er-

leben, daß hier Wagners Kunstwerk, losgelöst von hastendem und repertoire-
wechselndem Theaterbetrieb und bis ins kleinste vorbereitet in musikalischer Be-
ziehung, abgestimmt zu einheitlicher Auffassung und geschlossenem Stil, viel tiefere
Eindrücke zu erzielen vermag als im Rahmen der winterlichen Abonnements-
vorstellungen irgendeines Stadttheaters.

Ein Blick auf die zurzeit in Vorbereitung befindlichen Musikdramen des Meisters
und die Vergewärtigung ihres Ideengehalts sagt uns, daß Richard Wagner
heute mehr denn je den Weg zum geistigen Aufbau Deutschlands, zur sittlichen
Gesundung zu zeigen berufen ist. —

„Von Tristan und Isolde — Kenn' ich ein traurig Stück! — Hans Sachs war
klug und wollte — Nichts von Herrn Markes Glück. — 's war Zeit, daß ich den



Richard Wagners Grab im Garten der Villa Wahnfried
Photothek

Rechten fand, — Wär' sonst am End' doch hinein-
gerannt!“ sagt Hans Sachs in Wagners „Meister-
sängern“. Das Selbstbekenntnis leidenschaftlicher
Liebe zur Frau des stets hilfsbereiten Freundes
Wesendonck, eingekleidet in die alte Sage von
Tristan und Isolde, steht auf dem Sptelplan dieses
Bayreuther Sommers. Außer ihm, jahrzehnte-
lange Überlieferung gemäß, der „Karival“ und
schließlich die gewaltige Trilogie „Der Ring der
Nibelungen“. —

„Nach Golde drängt, — Am Golde hängt — Doch
alles. Ach wir Armen!“ Noch nie hatte dieses
Goethewort so viel Berechtigung wie heute, da
Notstand allenthalben herrscht. Niemals sind
solche Riesenermögen von einzelnen Persönlich-
keiten oder Interessengesellschaften aufgeschäuft wor-
den, hat das Geld brutaler seine Macht entfaltet
als jetzt im Zeitalter größter Unternehmungen.
Mutet es nicht wie ein prophetisches Vermächtnis



Schloß Crimetage, aus Bayreuths lieblicher Umgebung

an, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß Wagner vor weit mehr als einem halben Jahrhundert im „Ring der Nibelungen“ diese unheilvolle Entwicklung allegorisch dargestellt hat?

Dem deutschen Rhein wird das in seiner Tiefe schimmernde Gold entrissen. Alberich, der Schwarzalbe, der es nur erlangen konnte, weil er dem Erhabenen im Leben, der Liebe, fluchte, macht sich seinen Bruder Mime und alle andern Schwarzalben mit Hilfe der bei dem Schätze gefundenen Tarnkappe zu Fronsclaven.

Mit List rauben Voge und Wotan dem Zwerge das Gold, damit der Gott die Riesen bezahlen kann, die ihm die Burg Walhalla bauten. Furchtbar rächt sich der Fluch des Rheingolds, denn, kaum in der Riesen Besitz, stiftet es Brudermord zwischen beiden, Fasold und Fasner.

Unter dem Geschlecht des Helden lösen sich die Bande der Ehe und Sitte, deren Schützerin, die Gattin Wotans, diesen Verfall strafen läßt. Siegfried, der sonnige Held, zieht aus, den Rheingoldschatz, auf dem Fasner „besitzend liegt“, zu gewinnen. Auch dieser Heldenjüngling muß fallen. Der Meuchelmörder Hagen bohrt ihm den Speer in den Rücken. Blut klebt am Gold, und die Schuld bringt Helden und Göttern Verderben. Die „Götterdämmerung“ beschließt die vier Abende umfassende gewaltige Trilogie.

Stehen wir nicht, so muß man sich beim Vergleich jenes großen Werkes des Bayreuther Meisters mit unserer Gegenwart fragen, mitten drin in einer Menschheitsdämmerung? Wo sind die wahren, nicht an Zahlen und Dollarkurse zu messenden inneren Werte, die das Leben erst lebenswert machen? An ihre Stelle ist gerade in den letzten Jahren immer erschreckender die Jagd nach dem Golde getreten. Der Lebenskampf hat Formen angenommen, die ebensowenig mit dem Dichterwort zu tun haben: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben“, wie der nahezu krankhafte Hang nach äußerem Luxus und das laute Bestäuben von Stimmen, die zu innerer Sammlung und Selbstbesinnung mahnen.

Doch „durch Mitleid wissend“ geworden, auf langem Leidensweg geläutert, naht nach dem Vergehen der am Rheingold, dem krassen Materialismus, hängenden alten Götter und Helden ein neuer: Parsival. Nicht in fruchtloser Selbstzertnirschung sich vor seinem Gott im Staube windend, sondern aufrecht als kampferprobter Held, sich eins fühlend mit der ewig neuerstehenden Frühlingsnatur, steht er als Hüter des Grals, des höchsten Heiligtums, vor dem Weltenschöpfer, weil er mit den Verführungskünsten eines Klingsor den Materialismus und damit sich selbst überwunden hat, um, wenn es sein muß, auch mit der Waffe in der Hand „als Streiter für der Tugend Recht“ im „Lohengrin“ einen guten Kampf gegen Verleumdung und Falschheit zu führen. —

So zeigt uns Richard Wagner, aus dem jahrtausendalten Sagenschatz des Volkes schöpfend, in der Nibelungen-Trilogie und dem „Parsival“ der diesjährigen Festspielzeit den Weg zum Aufstieg, der nur durch das Tor der Selbstbesinnung führt. Kräfte, die, aller unterirdischen Schwarzalben-Arbeit zum Trost, daran wirken, rühren sich bereits. Möge sie des Bayreuther Meisters Werk immer enger und zahlreicher zueinanderführen, dann wird die alte Phönixsage, einst für Deutschland wieder Symbol, erfüllt sich die Verkündigung Wagners, der, einem Seher gleich, vom Bayreuther Festspielhügel über das deutsche Land blickte und am Schlusse seiner Aufzählung „Das Kunstwerk der Zukunft“ u. a. von Wieland dem Schmied sagte: „Da schwang die Not selbst ihre mächtigen Flügel in des gemarterten Wielands Brust und wehte Begeisterung in sein sinnendes Hirn. Aus Not, aus furchtbar allgewaltiger Not lernte der geknechtete Künstler erfinden, was noch keines Menschen Geist begriffen hat. Wieland fand es, wie er sich Flügel schmiedete! — Er tat es, er vollbrachte es, was die höchste Not ihm eingegeben. Getragen von dem Werke seiner Kunst flog er auf zur Höhe, von da herab er Reidings Herz mit tödlichem Geschosse traf. — —

O einziges, herrliches Volk! Das hast du gedichtet, und du selbst bist dieser Wieland! Schmiede deine Flügel und schwinde dich auf!“



Aus Deutschlands Gauen: Wiesbaden vom Neroberg



Ausländische Ehrung eines deutschen Gelehrten
 Professor Erich Becher, Ordinarius der Philosophie an der Universität München, ist zum Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Washington ernannt worden



Pereat tristitia!

stürzlich fand wieder erstmalig der allgemeine Frühsschoppen der Studentenschaft der Gewerbe-Hochschule in Eßlen auf dem Marktplatz statt

viel, aber für den letzten Jungen! Der war so verrückt nach Büchern und dem Studieren und so etwas. Sollte Student werden, wie sie es nannten, im nächsten Frühjahr. Nun war er in Ferien zu Hause.

Der Junge! — Hordur fuhr bei diesem Gedanken zusammen. Natürlich traf es diesmal den Jungen! Denn etwas mußte geschehen sein! Das fühlte er deutlich. Wenn nun der Junge die Rolle genommen hatte, damit gefegelt — gefentert war? Wies es dem Ältesten ergangen — Und genau so hatte er damals gefühlt, daß etwas geschehen wäre. „Gvendur!“

„Ja — Was 'n los, Schiffer?“

„— Schmier' den Motor, zum Teufel!“

Hatte es ihm diesmal den Jungen genommen, sollte es auch den ganzen Kram nehmen können und ihn selbst dazu. Alt-Hordur sah voller Haß über die blanke, freundliche See.

Wie gut erinnerte er sich früherer Tage, wenn der Kleine ihm entgegengefahren kam! Er kletterte ihm dann immer in den Schoß, zog ihm am Bart und gebrauchte ihn als Reitpferd. Und wie er vor Freude und Schreck lachen konnte! Hordur, der Schiffer, mußte lächeln, wenn er daran dachte.

Auf der Landspitze war viel Volk, als er ins Rik einbog. Er stand selbst am Ruder, der Alte. Die Mannschaft hatte sich auf dem Bordersteden zusammengefunden.

Hordur, der Schiffer, sah weder nach rechts noch links. Auch nicht zur Landspitze hinüber. Er starrte geradeaus und steuerte sein großes Lagerhaus dahinten an.

Die ganze Zeit behielt er sein Wohnhaus oben am Hügel im Auge. Da oben war es still. Aber unten dicht am Strande stand viel Volk. Er sah es wohl. Es konnte nichts Gutes bedeuten. Er war auf das Schlimmste vorbereitet. Sie sollten aber weder Trauer noch Tränen sehen beim alten Hordur, dem Schiffer. Das jedenfalls nicht.

Sie waren gleich am Ziel.

Was war das? Die Brücke?

Jetzt erst bemerkte Hordur es. Die Landungsbrücke war weg. Nur einige Piere standen noch . . .

Er gab sich keine Zeit, darüber nachzudenken, denn oben vom Haus kam ein junger Mann zum Strand hinuntergelaufen. — Alt-Hordur, der Schiffer, leuchtete übers

ganze Gesicht. Das war doch der Junge, lebend!

Der junge Mann stand ernsthaft und niedergedrückt, als Hordur an Land sprang.

„Die Brücke, Vater,“ sagte er, „die See nahm sie. Wir konnten nichts machen.“

Hordur, der Schiffer, lächelte breit. Dann griff er den jungen Mann an der Schulter und schüttelte ihn mit seinen schweren Seemannsfäusten.

„Die Brücke, sagst du, mein Junge. Was zum Teufel kümmern wir uns um die verfaulten Planen! Aber hoch nur her! Geh hinauf und sieh, ob du nicht einige Flaschen guten alten Branntwein draußen auf dem Stallboden findest. Wenn wir mit Böschchen fertig sind, gehen wir 'rauf und kosten davon!“

Die Mannschaft hatte es plötzlich eilig. Braune, verwetterte Gesichter leuchteten auf und blinkten einander zu. „Sagt ich's nicht? So ist der alte Hordur immer gewesen. Wer sollte aus dem Mann schlau werden?“

Aber Hordur, der Schiffer, stand breit und lächelnd am Strand. Er nahm die Schnupfdose heraus, klopfte auf den Deckel und nahm eine Prise. Dann starrte er gedankenvoll umher, sah zu der Rolle hinüber, die unbeschädigt auf dem Strand lag.

„Die hättest du gut mitnehmen können!“ murmelte er mit einem vertraulichen Nicken zum Meer, das draußen lag und sich sonnte.



Edith Jensen

umschwamm in 3 Stunden 47 Minuten die Insel Helgoland



Die neue Mädchen-Jugendherberge in Hildesheim,
 die soeben dem Verkehr übergeben wurde



Im Zeichen der Eiswaffel!
Kalt — süß —, aber immer zu klein — schade! *Presse-Photo*

HUMOR- UND RÄTSELECKE



Endlich mal warm. Eskimos, die in die Hölle gekommen sind und sich dort wie im Himmel fühlen. *Judge New York*

Geographisches Silbenrätsel

an — cel — chi — dan — erm — eu — hau — il — is — kas
— land — le — li — mais — mi — ni — no — nord — pen — rau —
ri — sel — sen — so — su — sul — ter — ti — un — za

Aus vorstehenden 30 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Julius Große ergeben. (ch ein Buchstabe.)

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Kurort in Südtirol, 2. Stadt in Mitteldeutschland, 3. Stadt in der Mark, 4. uns entriessene westdeutsche Stadt, 5. Stadt in Italien, 6. ostpreussische Landschaft, 7. afrikanische Landschaft, 8. Weinort in Italien, 9. Staat in Nordamerika, 10. Stadt in Hannover, 11. Stadt an der Fulda, 12. Bad in Thüringen. 7153

Gleichnamig

Eine spitze Säule, sprich auch Kegelform,
Und was man, sehr hoch schon, steigert noch enorm,
Dazu noch ein Drittes, nämlich ein Insekt,
Saben gleiche Namen, wie ich jetzt entdeckt.

516

Rettung

Als des Mondes letztes Viertel schwand,
Tauchte auf ein hochberühmtes Schiff,
Doch es scheiterte an einem Riff,
Wo es leider sich hatt' festgerannt,
Und verlor das Hinterteil, doch gleich
Nah' ein Herr voll Macht in seinem Reich.

458

Aus der Musik

Nicht nur ein Meisterwerk erfordert Fleiß,
Auch ein verdrehtes Stück bereitet Schweiß.

264

1	2		3	4	5	6
7			8			
			9			
			10		11	
12	13			14		15
16					17	18
	19		20		21	
22		23		24		
	25		26			27
28					29	
30						

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Näm, 7 Lebensabschluß, 8 Name eines Sonntags, 9 Gattungsbegriff, 10 marderartiges Raubtier, 12 Boransschlag, 14 Aggregatzustand des Wassers, 16 Schifal, 17 Landbest, 19 europäische Hauptstadt, 21 Destillationsprodukt, 23 britische Kolonie, 26 Fluß in Ägypten, 28 geometrische Bezeichnung, 29 nautischer Ausdruck, 30 Flüchtling;

b) von oben nach unten: 1 Schiffbaugerüst, 2 englischer Schriftsteller (+), 3 Unrecht, 4 Anteilchein, 5 Sogherpriester, 6 Hauptstadt von Peru, 9 Stimmfrage, 10 Gatte der Medea, 11 fenogaphisches Abkürzungszeichen, 13 Durchgang, 15 französischer Romanchriftsteller, 18 Pferdart, 20 Bahnsinn, 21 Bodenwertierung, 22 Zahlungsmittel, 24 Kreatur, 25 kleine Insel, 27 Raubtier. 6694

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 25:

Silbenrätsel: Wer ausharret, wird gekroent. 1. Wahlstatt, 2. Einstein, 3. Rosamunde, 4. Antonio, 5. Unitarier, 6. Steiermark, 7. Halbe, 8. Augsburg, 9. Roland, 10. Reuter, 11. Ernani, 12. Turgenjew. — Geographisches Kreuzworträtsel: a) 1 Oslo, 4 Kiel, 7 Dover, 8 Fiume, 9 Lille, 11 Rees, 13 Wien, 15 Sumatra, 18 Lena, 20 Pola, 21 Rhone, 23 Hanau, 24 Trier, 25 Enns, 26 Unna; — b) 1 Oder, 2 Soden, 3 Oels, 4 Kiew, 5 Emden, 6 Leon, 10 Locarno, 12 Essen, 14 Idaho, 16 Meran, 17 Ploen, 18 Lehe, 19 Aras, 20 Peru, 21 Agra. Einschaltungsrätsel: B(res)lau.